

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 69.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 60 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 23. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Besudelung des Reichstagsgebäudes.

Ein Vubenstreich.

Berlin, 22. März.

Ein ähnlicher niederträchtiger Streich wie kürzlich bei dem Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg ist jetzt auch gegen das Reichstagsgebäude verübt worden. Drei Seiten des Reichstagsgebäudes wurden mit ätzender Anilinfarbe beschmiert, namentlich die Fassade, die nach dem Bismarck-Denkmal zugewandt ist. Aber auch am Reichstagsufer und in der Sommerstraße haben die Freier das Gebäude mit Farbe besprüht. Als Täter kommen unzweifelhaft mehrere Personen in Frage, denn einer allein hätte viel zu lange Zeit zur Verübung des schändlichen Verbrechens gebraucht. Man sieht auch, daß die Burschen in größter Eile gearbeitet haben. Die Farbe ist aus Flaschen gegen die Mauern gesprüht. Es handelt sich also diesmal nicht um aufgemalte Buchstaben, sondern um reich hingepöbelte Flecken. Eine leere Flasche mit den Farbstoffresten wurde im Tiergarten gefunden.

Keine Einschränkung der Postlagerbriefe.

Aus praktischen Gründen.

Berlin, 22. März.

Von vielen Seiten wurde in letzter Zeit der Wunsch laut, eine Einschränkung der postlagernden Briefe vorzunehmen, weil diesem postlagernden Verkehr sehr häufig unzulässige Motive zugrunde liegen. Auch im Reichstage wurden dahingehende Forderungen laut. Man verlangte insbesondere, daß solche Briefe nicht an Personen unter 17 Jahren abgegeben werden sollen. Aus praktischen Gründen wird sich aber die Postverwaltung zu einer solchen Beschränkung des Postlagerverkehrs nicht entschließen. In Frankreich und Belgien hat man solche Einschränkungen des Postlagerverkehrs eingeführt, aber die Folge war, daß sich nun besondere Bureau's gebildet haben, bei denen dieser Briefverkehr viel ungestörter vor sich geht. Daher steht die Postverwaltung den bisherigen Vorschlägen zum Postlagerverkehr ablehnend gegenüber.

Die Ulster-Armee auf Kriegsfuß.

Streifende Offiziere.

London, 22. März.

Nach Meldungen aus Irland sind die Ulster-Rebellen tatsächlich daran gegangen, ihre Anhänger, die man auf 110 000 Mann schätzt, zu bewaffnen und zu mobilisieren. Die Ulster-Armee soll aus 65 Bataillonen bestehen. Demgegenüber trifft auch die englische Regierung umfassende Vorsichtsmaßnahmen, indem sie eine Anzahl Kavallerie- und Infanterie-Regimenter, die mit scharfer Munition versehen sind, nach Irland entsendet.

Die Regierung fürchtet aber dabei auf erhebliche Schwierigkeiten, da zahlreiche Offiziere der nach Irland bestimmten Regimenter ihren Abschied eingereicht haben. Die Zahl dieser streifenden Offiziere soll sich bereits auf über 100 belaufen.

Demgegenüber macht aber auch die Regierung Ernst und stellt diese Offiziere vor die Wahl, entweder sofort zu marschieren oder ohne Anspruch auf Pension entlassen zu werden.

Maxim Gorki soll nach Sibirien.

Wegen Gotteslästerung.

Petersburg, 22. März.

Gegen den bekannten russischen Volksdichter Maxim Gorki, der nach der allgemeinen Annahme nach Rußland zurückgekehrt ist, schwebt ein neues Gerichtsverfahren. Und zwar hat der Staatsanwalt des Petersburger Bezirksgerichts ein im Jahre 1908 gegen Maxim Gorki eingeleitetes Verfahren wegen des Romans „Mutter“ wieder aufnehmen lassen. Die Anklage lautet auf Gotteslästerung und als Strafe droht dem Dichter die Verweisung nach einer Anstalt nach Sibirien. Gorki liegt an einer unheilbaren Lungenkrankheit darnieder.

Rumänischer Frontwechsel?

Das rumänische Thronfolgerpaar weist augenblicklich in Berlin und Potsdam, wo sein ältester Sohn beim ersten Garderegiment zu Fuß als Offizier steht, von Berlin weist das Thronfolgerpaar mit dem Sohn nach Petersburg, wo dieser sich mit einer der Töchter verlobt hat. Diese Vorgänge geben Anlaß zu einigen Betrachtungen über die zukünftige Stellung Rumäniens in der europäischen Politik.

Im kommenden Jahre kann König Karl von Rumänien sein goldenes Herrscherjubiläum feiern. In diesem halben Jahrhundert hat er aus Sumpf und Wüste einen modernen reichen Staat hervorgezaubert, der auch durch seine militärische Stärke als Gegner oder als Freund selbst für Großmächte beachtenswert ist. König Karls Krone ist nicht aus Gold und hat keine Juwelen. Sie ist aus dem Stahl eines Geschüßes gefügt, das die Rumänen bei Plewna den Türken abgenommen haben. Zu jenem russisch-

türkischen Kriege machte das junge Fürstentum sich unabhängig von dem Suzerän in Konstantinopel. Es hatte die Freiheit redlich verdient. Ohne sein Eingreifen wäre es sehr fraglich gewesen, ob die Russen gehiegt hätten, ohne sein Eingreifen hätten die kleineren Balkanstaaten damals nicht das Licht der Welt erblickt. Die ganze neuere Entwicklung im nahen Orient hat ihre Wurzeln in den kriegerischen Ereignissen von 1877/78, in denen der Hohenzoller auf dem Rumänenthron zum Feldherrn reifte. Aber, wie man damals sagte, nicht zum Staatsmann, denn von den Russen wurde er über den Köpfen barbiert, sie dankten ihm schlecht seine Hilfe. Am 10. September 1877 hatte der russische Obergeneral vor Plewna, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, an König Karl befehligt:

„Geh uns zur Hilfe, die Türken bedrohen uns mit dem Untergang. Ich überlasse es Dir, den Übergang an einem beliebigen Punkte der Donau nach eigenem Ermessen zu bewerkstelligen. Ergreife dazu alle dir zweckmäßig erscheinenden Mittel. Die von Dir zu stellenden Bedingungen werden Dir im Vorhinein zugesandt. Nur beeile Dich, denn Eile tut Not. Die christliche Sache ist in Gefahr. Nikolai.“

König Karl kam und riß die Russen heraus, gab ihnen den Sieg. Zum Dank dafür — sollte er die Provinz Bessarabien hergeben, die fruchtbare große Niederung am Pruthfluß. Er sei ja infolge des russisch-türkischen Krieges selbständig geworden, sei die türkische Oberherrschaft losgeworden! Dafür sei ein Abbruch dieser Art noch billig. Die Russen spielten nach dem Kriege den entsetzten Rumänen gegenüber den brutalen Riesen und drohten mit Einmarsch und Krieg, wenn die Provinz nicht abgetreten würde; und in der Tat, im Berliner Frieden wurde die Abtretung perfekt. Seitdem ist der Haß gegen die Russen in Rumänien groß gewesen und die Annäherung an den Dreibund, die König Karl vornahm, fand nur deshalb Verständnis im Volke, weil damit die Frontstellung gegen Rußland gegeben war. Im übrigen weist die Kultur der rumänischen Gesellschaft nach dem äußersten Westen; Bukarest ist ein Klein-Paris und die französischen Sympathien überwiegen, wie ja auch die Uniformen in der Armee französischen Zuschnitt zeigen. Mit dem Dreibund waren freilich auch keine Geschäfte zu machen. Mehr als drei Millionen Rumänen wohnen in Ungarn als dortige Staatsangehörige und werden von den Magnaten in ihrer Nationalität bekämpft. Das ist der zweite „Pfad im Fleische“ Rumäniens; man weiß nicht, wen man mehr haßen soll.

Es ist eigentlich ein Wunder, daß bisher weder die Russen noch die Serben in Wien und Budapest verstanden haben, die Rumänen zu Freunden zu gewinnen und gegen die „anderen“ anzukämpfen. Aber jetzt scheint es endlich so weit zu sein. Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers heiratet die Tochter des russischen Zaren, und es gehen dunkle Gerüchte, als sei Rußland geneigt, dem jungen Paare als Morgengabe wenigstens einen Teil des geraubten Bessarabiens herauszugeben. Wie das staatsrechtlich gemacht werden soll, wo doch Rußland nicht mehr absolute Monarchie oder gar Hausmacht ist, sondern eine Volksvertretung besitzt, ist unklar. Aber schon die Möglichkeit eines solchen Gerüchtes besagt genug: in irgendeiner Form wird also jedenfalls Rußland sich die Bundesgenossenschaft Rumäniens erkaufen wollen, — und damit hat Österreich-Ungarn, hat der Dreibund einen neuen starken Gegner mit einer halben Million trefflicher Soldaten.

Solange König Karl von Rumänien lebt, wird der Frontwechsel kaum „akut“ werden, da dieser Hohenzoller es wohl kaum fertig bringt, gegen das Deutsche Reich vom Leder zu ziehen. Aber er feiert bereits im nächsten Jahre sein goldenes Regierungsjubiläum! Seine Nachfolger sind durch nichts gebunden, sein Volk will eine Politik des Egoismus, und bereits im letzten Jahre, wo die Rumänen den bis dahin verhassten Griechen gegen die Bulgaren zur Seite standen, hat es sich ja gezeigt, daß man in Bukarest „auch anders kann“. Eines der schwierigsten Probleme für die mitteleuropäische Diplomatie ist angelegt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die vielfachen Beleidigungen von Militärpersonen in den Reichslanden, die sich besonders nach der Zabern-Affäre gehäuft hatten, haben nun zum Teil vor der Strafkammer in Straßburg i. E. ihre Sühne gefunden. Gegen den Arbeiter Diemer hatte der Staatsanwalt wegen öffentlicher Beleidigung eines Sergeanten sechs Wochen Gefängnis beantragt, weil die Beleidigung grundlos und daher frivol war, und weil angesichts der Häufung solcher Angriffe eine strenge Bestrafung notwendig sei, wenn man in Elßah-Lothringen Ruhe haben wolle. Das Gericht erkannte auf 40 Mark Geldstrafe. Der 17jährige Tagelöhner Pfund, der in der Nacht zum 13. März den Posten vor der Hauptwache am Kleberplatz in Straßburg beschimpft hatte, wurde zu einer Woche Gefängnis und der Fuhrmann Johann Adrian wegen Beleidigung von Unteroffizieren des 8. Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

+ Daß die Reichsbefoldungsliste angeht, die in der Budgetkommission des Reichstags eine wesentliche Erweiterung erfahren hat, so beharrt die Reichsregierung

auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Auch die preussische Regierung verhält sich ablehnend. Falls der Reichstag sich die Kommissionsbeschlüsse zu eigen macht, ist die Reichsregierung gesonnen, die ganze Vorlage zurückzuziehen. Man nimmt deshalb an, daß der Reichstag, um die Vorlage nicht zu gefährden, sie in der Regierungsfassung nach Osten annehmen und der preussische Landtag bezüglich der preussischen Novelle diesem Beispiele folgen wird.

+ Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen hatte ursprünglich die Absicht, ihre nächsten Sitzungen in der Osterpause abzuhalten, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Referate, die zur Erörterung der einzelnen Rüstungslieferungen fertiggestellt werden sollten, vor Ostern beendet sein würden. Wie jetzt gemeldet wird, hat sich aber die Fertigstellung der Arbeiten der Referenten infolge der zeitraubenden Beratungen und Arbeiten des Parlaments verschoben, so daß die Abfertigung der Referate erst nach der Osterpause erfolgen wird. Da im Mai das Parlament tagt, werden voraussichtlich erst zur Pfingstzeit die nächsten Sitzungen der Kommission abgehalten, in denen die Referate, die auch gedruckt werden sollen, zur Erörterung gestellt werden.

+ Die Reichstagskommission für die Gewerbeordnungs-Novelle, betreffend Hausierwesen und Wanderlager, setzte die Beratung über die Wanderlager fort und nahm folgende Bestimmung an: „Wer ein Wanderlager selbst oder durch einen anderen betreiben will, bedarf der Erlaubnis der für den Betriebort zuständigen Behörde. Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn ein Bedürfnis nicht vorliegt. Soweit nach Landesrecht Bestimmungen von dieser Bestimmung vorliegen, ist eine Erlaubnis nicht erforderlich.“

Oesterreich-Ungarn.

* Über Ungarns Stellung zum Dreibunde ließ sich der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus in einer längeren Rede aus, indem er eine Bemerkung des Abgeordneten Bajda (Rumäne) antwortete, der die Notwendigkeit des Anschlusses Rumäniens an den Dreibund betont hatte. Tisza sagte, er könne diesen Bemerkungen nur beipflichten, und er halte es für notwendig, dies abermals hervorzuheben. Denn im Ausland, wo man mit dem Stärkeverhältnis der Parteien im Abgeordnetenhaus nicht vertraut sei und das Gewicht einzelner Abgeordneter oder ihrer Äußerungen nicht genügend würdige, könnte die Täuschung entstehen, als ob im ungarischen Abgeordnetenhaus eine gegen den Dreibund gerichtete Stimmung platzgreifen bestimme. „In dieser Hinsicht“, sagte der Ministerpräsident, „erleichtert meine Aufgabe die erfreuliche Tatsache, daß auch die kompetenten Mitglieder der Opposition, welche die Fähigkeit besitzen, in außerpolitischen Fragen Stellung zu nehmen, ohne Parteiunterschied sich bei jeder Gelegenheit, auch in der letzten Delegationskession, als Anhänger des Dreibundes zeigten.“

* Mit Hilfe des sogenannten Notstandsparagraphen, der nach Auflösung des arbeitsunfähigen österreichischen Parlaments durch kaiserliche Verordnung in Kraft gesetzt worden ist, müssen nun die Regierungsgeschäfte in Oesterreich erledigt werden. Auf Grund dieses Paragraphen ist auch das Rekrutenkontingent für 1914 festgesetzt worden. Für das Jahr 1914 wurde das Rekrutenkontingent um 5600 Mann für das Heer erhöht, wovon nach Berechnung der auf Ungarn entfallenden Quote Oesterreich 3212 Mann mehr zu stellen haben wird als bisher. Das Rekrutenkontingent der österreichischen Landwehr wird für 1914 um 4580 Mann erhöht. Insgesamt werden für das gemeinsame Heer diesmal 94 694 Mann und für die Landwehr 23 297 Mann ausgeworfen. Im Jahre 1915 sollen dann um 11 300 Mann, steigend bis zu 8500 Mann Rekruten im Jahre 1918, jährlich mehr rekrutiert werden. Gleichmäßig mit dem erhöhten Rekrutenkontingent für das Heer wird auch das Kontingent der Landwehr bis auf ein Plus von 7038 Mann im Jahre 1918 erhöht werden.

Italien.

* Eine ziemlich beträchtliche Seerevermehrung ist von der Regierung vorgeesehen. Der Vorschlag des Kriegs- und Marineministeriums für das Etatsjahr 1914/15 sieht nämlich eine erhebliche Vermehrung des Effektivbestandes der Armee vor. Der Heeresetat weist Ausgabeposten von rund 461 Millionen, also 30%, Millionen Lire mehr auf, als im Etatsjahre 1913/14. Die Friedenspräsenzstärke des italienischen Heeres soll um 25 000 Mann vermehrt, also von 250 000 auf 275 000 Mann erhöht werden.

* Das neue Ministerium ist jetzt endgültig folgendermaßen zusammengesetzt worden: Forlani und Imbriani Salandra, Außerer (wie bisher) di San Giuliano Kolonnen Martini, Justiz Dadi, Finanzen Rava, Schatz Rubini, Marine Nullo, Unterricht Diano, Arbeiten Cusani, Ackerbau Cavasola und Post Nicco. Die Minister haben bereits dem König den Eid geleistet. Der Kriegsminister ist noch nicht endgültig bestimmt.

Rußland.

* Eine Besteuerung des russischen Getreides ist in einer gemeinsamen Sitzung der Finanz- und Ackerbaukommission der Reichsduma beschlossen worden. Es gelangte ein-

stimmig ein Gesetzesprojekt zur Annahme, wonach eine Steuer von dreißig Kopfen für das Bud (vierzig Pfund) deutschen Mehl oder Getreides erhoben werden soll, das nach Finnland oder in die Grenzdistrikte im Westen von Rußland exportiert wird. Im Laufe der Debatte wurde geltend gemacht, daß Deutschland sich über kurz oder lang in ein Getreide-Exportland verwandeln würde, und daß die Interessen der russischen Ackerbauer durch eine Einfuhrsteuer auf deutsches Getreide geschädigt werden müßten.

Türkei.

* Die Neuformierung zweier Armeekorps wird in nächster Zeit erfolgen. Es handelt sich um jene Armeekorps, die während des Krieges fast vollständig aufgelöst wurden, und zwar sind dies das 5. (Angora) und das 3. (Aleppo) Armeekorps sowie drei osmanische Divisionen. Das eine Korps soll aus thrakischen Truppen durch Entziehung der dritten Bataillone der einzelnen Regimenter gebildet werden, welche somit nunmehr aus zwei Bataillonen bestehen würden. Diese dritten Bataillone sind bereits nach ihren neuen Bestimmungen im Marsch begriffen, auch das 6. Korps soll auf diese Weise aus türkischen Truppen gebildet werden. Diese neuen Formierungen stellen somit keine Verstärkung des Friedensstandes dar, sie werden jedoch eine Vermehrung des Kriegszustandes zur Folge haben.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 21. März. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters im Pieler Verstorben ist nun auch der in Hamburg wohnende Otto Chrusch verhaftet worden.

Breslau, 21. März. Als Nachfolger des Kardinals Ropp wird auch Bischof Vertram von Bielefeld genannt, der der preussischen Regierung besonders genehm sein soll.

Strasbourg i. G., 21. März. Aus bester Quelle wird mitgeteilt, daß die erneut gebrachte Nachricht von einem schlechten Gesundheitszustand der in Oberhofen bzw. Bittsch untergebrachten beiden Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99 völlig aus der Luft gegriffen ist.

Reg., 22. März. Das Kriegsgericht der 33. Division verurteilt den Leutnant von La Balette St. George, der den Leutnant Hage im Duell erschoss, zu zwei Jahren sechs Monaten Festungshaft und Dienstentlassung.

Berlin, 22. März. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Erledigung der elbischen Statthalterfrage wiederum vertagt worden sei. Graf Wedel ist wieder nach Strassburg zurückgekehrt.

Berlin, 22. März. Es verlautet, der Reichstagspräsident, einer Einladung des Kaisers folgend, wahrscheinlich die Osterzeit auf Korsik beim Kaiser verleben.

Paris, 22. März. Bei ihrer ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter sagte Frau Gailleur aus, durch die Angriffe des von ihr erschossenen Gaillette sei nicht allein ihr Gatte politisch, sondern auch gesellschaftlich geschädigt worden. Dadurch habe sie sich in ungeheurer Aufregung befunden.

Paris, 22. März. Durch die Aussagen der von der parlamentarischen Kommission vernommenen Staatsanwälte und Richter des Rochetteprozesses wurde der frühere Minister Monis schwer belastet. Staatsanwalt Lescauve sagte aus, daß eine ministerielle Intervention zu Gunsten Rochettes durch die Unterredung Monis mit dem Oberstaatsanwalt Fabre erfolgt sei, ein Vorgang, der in Richterkreisen großes Aufsehen hervorgerufen hat.

Durazzo, 21. März. Der Fürst von Albanien empfing gestern den österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Doernthal mit den anderen Mitgliedern der Gesandtschaft sowie die Kommandanten der Kriegsschiffe „Taurus“ und „Panther“ in Sonderaudienz. Freiherr v. Doernthal überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Genève, 21. März. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die Meldung über einen angeblichen Bündnisvertrag zwischen Montenegro, Serbien und Griechenland ebenso wie über eine geplante Zusammenkunft der Könige von Montenegro und Serbien auf dem Rossowofelde unbegründet und erfunden ist.

Bukarest, 22. März. Der Minister des Äußern Porumbaro unterzeichnete den Handelsvertrag zwischen Rumänien und Griechenland. Der Vertrag ist auf der Basis der Weisbegünstigung geschlossen und für den Außenhandel Rumäniens von großer Bedeutung.

Hof- und Personal-Nachrichten.

* Der Oberhofmeister der Kaserin, Generalleutnant Freiherr von Pirbach, konnte kein ständiges Militärdienstjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurde der Oberhofmeister vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen, wobei ihn der Kaiser beglückwünschte und ihm das Kreuz der Großkomture des Hohenzollernischen Hausordens verlieh.

* Der König von Italien wird sich nach Venedig begeben, um mit Kaiser Wilhelm eine Begegnung zu haben. Er wird von dem Minister des Auswärtigen San Giuliano und seinem Gefolge begleitet werden. Am 25. März wird im königlichen Palais in Venedig ein Frühstück stattfinden, und abends um 8 Uhr ein Diner an Bord der „Hohenzollern“.

* Der Präsident der französischen Republik und die französische Regierung haben durch den Botschafter Cambon dem Kaiser ihre Anteilnahme an dem freudigen Ereignis in Braunschweig ausdrücken lassen.

Heer und Marine.

* Truppenverlegungen. Die Unteroffizierschule Viebrich wird zum 1. April 1914 nach Weimar verlegt, das zweite Bataillon des 10. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 161 zum 1. Juli 1914 von Trier nach Eichweiler. Am 1. August der Stab des ersten Bataillons und die Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 161 von Trier nach Düren, ferner die zweite Abteilung des 3. Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 88 vom Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel nach Düren und das 2. Rheinische Pionier-Bataillon Nr. 27 von Strassburg i. G. nach Trier.

Deutscher Reichstag.

(238. Sitzung.)

OB. Berlin, 21. März.

Am Bundesratsitz die Staatssekretäre Dr. Solf, Dr. Lisco, Kraetke. Auf die Glückwünsche des Reichstags zur Geburt des Thronfolgers in Braunschweig ist vom Kaiser ein Danktelegramm eingegangen. Das Rotagesetz für den Reichshaushalt für die Monate April, Mai, Juni 1914 wird debattiert angenommen. Die weiteren Verhandlungen beginnen mit Abstimmungen zum

Etat für Südwestafrika.

Das Gehalt des Gouverneurs wird bewilligt. Die dazu gestellten Resolutionen werden angenommen. Der Titel 1 der Ausgaben (Zivilverwaltung) wird bewilligt, der Titel 1a (Landespolizei) beantragt die Kommission 210 970 Mark zu streichen.

Staatssekretär Dr. Solf: Ich habe gegen die Streichung die schwersten Bedenken. Wir brauchen neben der Schutztruppe unbedingt eine Polizeitruppe, die bereits auf 500 Mann reduziert worden ist. Ich halte es für meine Pflicht, in letzter Stunde zu bedenken zu geben, ob diese Streichung aufrecht erhalten werden soll, die eine weitere Reduzierung erfordert. Das würde sich im Interesse der Landesicherheit nicht empfehlen.

Abg. Fehdebour (Soz.): Die Größe des Landes kann nicht maßgebend sein. Für eine Bevölkerung von 80 000 Personen ist eine Polizeitruppe von 450 Mann genügend.

Der Kommissionsantrag auf Streichung der Summe wird mit den Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gegen alle übrigen Parteien angenommen.

Angenommen werden die von der Kommission beantragten Resolutionen, wonach die für die Schutztruppe benötigten Lebensmittel nach Möglichkeit auf staatlichen Betrieben gewonnen werden sollen, sowie Sorge für besseren Arbeiterlohn beim Bau- und Aufstellungsbetrieb für Weiler im Kolonialland. Angenommen wird ferner die Resolution über die Regelung der bergrechtlichen Verhältnisse im Norden des Schutzgebietes. Der Rest des Etats für Südwestafrika wird bewilligt.

Ein von der Kommission eingebrachter Gesetzentwurf betreffend Veranlassung der Grundeigentümer zu den Kosten für Straßen- und Bahnbauten, wird in erster Lesung angenommen und ein dazu vorliegender konservativer Änderungsantrag zur zweiten Lesung zurückgestellt. Angenommen wird ferner der Nachtragsetat für die Schutzgebiete für 1913.

Petitionen.

Eine Reihe von Petitionen werden debattiert erledigt. Zu einer Petition des Zentralverbandes deutscher Bäderinnungen Germania betreffend Schutz gegen Bausott und Streifenabschreibungen beantragt die Kommission Übergang

zur Tagesordnung, ein Teil des Zentrums Überweisung als Material.

Abg. Dr. Bren (Soz.): Der Zentrumsantrag bezieht sich nur, dem Reichsanwalt eine Handhabe zu scharfmacherischen Maßnahmen zu geben. Wir werden den Antrag ablehnen. Ein Terrorismus wird von der Sozialdemokratie in keiner Weise ausgeht.

Abg. Jrl (S.): Es ist nicht zu bestreiten, daß durch Bausott und Streifenabschreibungen die kleinen Unternehmer viel stärker leiden, als die großen. Für vorgekommene Ausschreitungen liegen eine ganze Reihe von Belegen vor. Unter dem Terrorismus der freien Gewerkschaften haben sowohl die Christlich-Sozialen als auch die Gewerkschaften, wie die christlichen Arbeitervereine und Gewerkschaften ganz erheblich zu leiden. Ich bitte, unseren Antrag anzunehmen.

Abg. Giesberts (Soz.): Unter Antrag hat keine scharfmacherische Tendenz, sondern er bezieht sich nur, dem Reichsanwalt für die in Vorbereitung befindliche Denkschrift die Petition zur Kenntnisnahme zu überweisen. Gesehliche Mittel zur Bekämpfung des Terrors sind genügend vorhanden.

Abg. v. Graefe (L.): Der Antrag des Abg. Jrl kommt unseren Ansichten und Wünschen durchaus entgegen. Wir werden dem Antrag zustimmen.

Abg. Bren (Soz.): Die Konservativen haben keine Veranlassung, sich hier fützlich zu entziehen, denn sie treiben selber den Arafen Terrorismus. Die Herren vom Zentrum sollten sich nicht zu sehr als Hüter der Toleranz aufspielen; dafür sollte sie schon die Behandlung bewahren, die der Graf Orversdorff in ihren Reihen erfahren hat. (Seufzer.) Darüber lachen nicht bloß Sie; darüber lachen sogar sämtliche Bühnen. (Große Seufzer.)

Nach längerer Debatte, die schließlich nur noch ein Streit zwischen Gewerkschaften und Gewerksvereinen war, vertagt sich das Haus auf Montag. Die Abstimmung über die Petitionen erfolgt am Dienstag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(55. Sitzung.)

OB. Berlin, 21. März.

Heute wurde die erste Beratung des Grundbesitzgesetzes zu Ende geführt. Abg. Nissen (Däne) kritisierte die einzelnen Gesetzesbestimmungen und erklärte, seine Freunde könnten keine Mittel für die innere Kolonisation bewilligen, da ihr Hauptzweck die Bekämpfung der anderen Nationalitäten sei.

Minister v. Dallwitz wies die Behauptung des Redners zurück, daß der Entwurf ein Ausnahmengesetz darstelle. Das Vorankrecht sei mit dem Enteignungsrecht nicht zu vergleichen, denn während hier der Verkäufer nicht mit den Bedingungen einverstanden sei, tritt der Staat beim Vorankrecht in die gestellten Bedingungen ein. Vor allem aber gebe dies Recht

in der Schmar.

die Möglichkeit, den polnischen Verzeirungsbanken entgegenzutreten und den Druck dieser Banken auf polnische Besitzer abzuwehren, die an Deutsche verkaufen wollen. Er empfehle den Entwurf dringend zur Annahme.

Um dem Gesetz den Charakter eines Ausnahmengesetzes zu nehmen, sei es, so bemerkte Abg. Weisermel (L.), auf die gesamte Monarchie ausgedehnt. Zu bedauern sei, daß vielfach die Städte der inneren Kolonisation in der Praxis wenig freundlich gegenüberstünden. Abg. Nibel (S.) erklärte juristische Einzelheiten des Gesetzes, worauf Justizminister Dr. Weisler bat, solche Bedenken in der Kommission vorzunehmen. Abg. Wachholtz de Wente polemisierte scharf gegen den konservativen Grundbesitz. Das Vorankrecht sei durchaus zu billigen und stelle keinen Einbruch in das Privateigentum dar. Abg. Gampo-Oblath (S.) bemerkte, daß in der Landflucht der Hauptgrund für den Geburtenrückgang liege, gelte es in erster Linie, recht viele Menschen wieder auf das Land zurückzuführen. Die Besprechung schloß.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen der Antragsteller wurde der Gesetzentwurf an eine 23 gliedrige Kommission gelangt, desgleichen die verschiedenen Anträge.

Nach kurzer Beratung war e dann noch der Gesetzentwurf auf Erweiterung des Suditrefes Köln in erster Lesung erledigt. Dann vertagte sich das Haus auf Montag.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Zantenlandsbericht. Nach den amtlichen Ermittlungen ist der Stand der Winterkanten von Roosen und Metzen im

Aus allen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

27)

Nachdruck verboten.

12. Kapitel.

Die Jahre waren einteil. Manches war auf der Altstadt anders geworden.

Die Stadt hatte sich mit schönen, breiten Straßen immer weiter auf altstädtischem Gebiet ausgedehnt. Viele Kleinbürgerwirtschaften waren verschwunden, und der Zeitpunkt war vorausgesetzt, an dem die Altstadt nur noch dem Namen nach existieren würde. Die Kaiserstraße, die mit dreistöckigen Häusern, hübschen Villen und lindensplanterter Mittelallee vom großen Wühlberg her quer durch die Stadt und bis ans Ende der Altstadt bis zum Kirchhof lief, war schon zugebaut. Da, wo Ferdinand Klemens einst Grabsteinen und Kreuzstöcken behauen hatte, war soeben das letzte Haus, ein großes Schulgebäude, fertig geworden.

Ja, Ferdinand Klemens . . . Der letzte Grabstein, den er behauen hatte, war der für Frau Christine gewesen; nachdem er ihn auf dem Kirchhof neben den beiden kleineren, schon etwas verwitterten Grabsteinen aufgestellt hatte, hatte er sein Grundstück verkauft. Nun lebte er von dem spärlichen Rest seines Vermögens in einer ärmlichen Mansardenwohnung. Da dachte er seine wunderlichen Gedanken und hegte wieder reichlicher als in den letzten Jahren seine Spottvogelscherze aus. Und wenn die Dämmerung kam, flog er eine Treppe tiefer und trat bei Herrn Christoph Vammlein ein. Dem machte er aus dem frischen Wust seines Innenlebens allerlei Mitteilungen; denn nun die Sorgen um Erhaltung des erbten Eigentums nicht mehr in einem Winkel dieses absonderlichen Kopfes saßen, wollte da noch etwas werden. Aber er erzählte auch allerhand Erlebnisse, und immer wieder lachten die beiden, wenn er von jener Sonnenfinsternis berichtete, die er sich als Aprilscherz einst geleistet hatte.

„Die lieben Altstädter!“ rief dann Christoph Vammlein. Im Anschluß daran sprachen sie gewöhnlich von den Veränderungen in der Altstadt. Da aber waren sie nie einig. Vammlein bedauerte das Eingehen der Kleinbürgerwirtschaften, Ferdinand Klemens fand dagegen, daß es endlich Zeit sei.

Das echte, altstädtische Kleinbürgerreich bestand eigentlich nur noch in jener Straße, in der das Krämerhaus lag. Hier war noch alles beim alten. Nur das Krämerhaus selbst hatte sich ein wenig verändert. An der linken Seite, wo vorher der geteerte Torweg, die Einfahrt, von der Straße auf den Hof geführt hatte, hatte das Häuschen einen Anbau zur Vergrößerung des Ladens erhalten. Ein großes Schaufenster mit Gaslampen, ein neues Firmen-Schild, das in Goldbuchstaben den Namen Christian Klemens trug, nahmen sich sehr hübsch und sehr viel zeitgemäßer aus als die räuchernde Petroleumhängelampe von ehemals und das einstige kleine Ladenfensterchen mit den paar Zuckergläsern und den paar Bichorienrollen. Und im Laden bediente neben Christian Klemens ein Gehilfe. Frau Emma stand nicht mehr hinter dem Ladentisch, seit das Geschäft so vergrößert worden war.

„Es geht nicht mehr, Mutter, des Jungen wegen nicht. Wenn der sein Staatsexamen gemacht hat und hier Rechtsanwalt wird, geht das nicht mehr. Und ich bin als Kaufmann eingetragen“, hatte Christian Klemens gemeint und hatte mit großer Festigkeit auf seinem Willen bestanden.

In Frau Emma hatten sich hierüber widerstrebende Gefühle geregt. Wenn nur die Einnahmen nicht darunter litten, hätte sie zugewilligt, und doch wieder hatte sie ein frohes Empfinden über das Aufhören ihrer geschäftsfraulichen Pflichten nicht unterdrücken können.

So war also außen und innen manches anders geworden. Aber das Fahren, Schenken, Dessen und Ragen um des ewigen Sohns willen, das Leben dem ausschlaggebenden Zeitpunkte, dem Staatsexamen entgegen, war geblieben. Bis vor wenigen Tagen noch war dieser unruhige Hausgeist im Krämerhaus gewesen.

Da aber hatte ihm eine Devische den Garaus gemacht. Wenige Worte nur: „Glücklich über den Verg. Komme Wittmo.“

Auf und davon war aus der unruhige Hausgeist. Er war noch rechtzeitig vor seiner Unruhe gestüchelt, die Freude und Liebe entliefen.

Und nun war der große Tag da, der lang, lang erwartete Tag, der Hans wieder dauernd in die Heimat zurückführen sollte.

Vom frühen Morgen an war es ein Hasten und ein Rausen im Krämerhaus gewesen. Jetzt aber war alles fertig, alles zum Einmarsch bereit.

Frau Emma lag in der guten Stube am Fenster, die Hände hielt sie im Schoße gealtet. Auf ihrem gezeichneten Gesicht lag ein Leuchten. Sie lächelte immer wieder vor sich hin. Dann und wann streich sie sich mit erregt bebender Hand über den Scheitel und rühte die weiche Haube zurecht, die sie seit einiger Zeit trug. Einmal hob sie sich und trat vor den Spiegel und sah hinein. Sie ging ins zweihundertjährige Jahr, aber sie war schon weiß, ganz weiß. Und die vielen Falten . . . Alle die Sorgen, die hatten sich den Ausweg gesucht, weil sie einen anderen nicht gefunden hatten . . . Frau Emma neigte behend den Kopf, und ihr Bild streifte auf die Straße hinaus und über die Fenster der jetzigen Häuser. Ja, dahinter gab es für jedes Gesehniss im Krämerhaus aufhorchende Ohren und für jede Sorge teilnehmende Mienen, diese Art Teilnahme vermochte nie ein neidisch-neugieriges Biadern in den Augen zu dämmen. Darum hatten sich ihre Lippen immer fest aufeinander gepreßt. Ordentlich schmal war der Mund davon geworden und sah noch strenger und stolzer aus als früher . . . Frau Emma setzte sich wieder auf den Platz am Fenster und lächelte, und ihre Augen blühten glücklich.

Gustchen kam und sah nach der Uhr. Sie trug ein schwarzes Kleid, denn die alte Grobunter draußen in Nitrow war vor einem halben Jahr gestorben, aber trotz des Trauerkleides ging es von ihrem Wesen wie Sonnenlicht aus. „Was“, meinte sie lebhaft, „eine Viertelstunde soll erst vergangen sein, seit Ostel nach der Bahn ist? Ich glaube, der Regulator geht nach.“

Frau Emma lächelte. „Er wird schon richtig gehen.“ Eine Sekunde lang drehte sie noch Wühlchen mit den beiden Daumen, dann erhob sie sich. Und ehe sie sich verabschiedete, stand sie neben Gustchen am Sofa und starrte eben als die Uhr an. Immer im Takte ging der Pendel in seinem Glashaute, und der Beiger rühte auf dem weißen Zifferblatt nur langsam vor. Das Mutterherz aber klopfte schnell und unruhig, und die Sehnsucht eilte voraus.

„Ob die Uhr nicht doch ein bißchen nachgeht?“ Fragend sah Frau Emma Gustchen an. Gustchen lachte hell auf und legte, einem Impulse folgend, beide Arme um den Hals der Tante.

Fortsetzung folgt.

allgemeinen als befriedigend, vielfach sogar als auf zu bezeichnen. Die durch eine Schneedecke nicht geschützten Säulen litten im Januar und Februar durch Brüche, konnten sich aber durch die Niederlage der letzten Wochen größtenteils wieder erholen. Dänisch wird über Schneeden und Mäusefrak im Herbst geflagt. Unpflügungen werden nach dem letzten Stande nicht für erforderlich gehalten; nur aus Westfalen, Rheinprovinz und Hessen-Nassau wird mehrfach berichtet, daß die Winterarbeiten so stark durch Kahlfröste und Mäuse- und Schneedenfrak geschädigt sind, daß ein größerer Teil der Felder umgepflügt werden muß. Das milde Wetter im Herbst und die überwiegend frostfreie Winter haben die Vorbereitung der Frühlingsaat vielfach gefördert.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. März.

Sonnenaufgang 5⁵⁹ Mondaufgang 5²⁷ B.
Sonnenuntergang 6¹⁷ Monduntergang 9³⁴ N.

1834 Dichter William Morris in London geb. — 1851 Schriftsteller Karl Freiherr v. Verfall in Landsberg am See geb. — 1905 Französischer Schriftsteller Jules Verne in Amiens gest.

Vorgärten. Der Frühling hält in diesem Jahre nicht nur kaltenmäßig seinen Einzug. Schon lacht die liebe Sonne, wenn auch noch voller Launen. Aber sie lacht doch schon hinaus. Da gilt es zunächst die lustige Wohnung — den Vorgarten — ins Leben zu setzen. In größeren Städten weiß man wenig von der Gemütlichkeit eines Vorgartens; ein Stück ummauerte Erde — für die Vorübergehenden hingestellt. Der Vorgarten auf dem Lande und auch in manchen kleinen Ortschaften ist für die Bewohner. Er ist nicht tote Dekoration, sondern die Stätte lebendiger Blumenfreude. Da kennt man nicht den kalten Drahtzaun. Gedenken sind die natürliche Abgrenzung und Golschle. Nun ist es Zeit, die Geden zu beschneiden, daß sie dichter werden und den Vorgarten verbergen wie ein Dornröschenschloß. An den Alieerbäumen regen sich die Knospen. Und noch ein paar Wochen des Lenzglüdes, und über die Geden hin werden die schweren Mänteltrauben grünen und die Luft rings mit ihren süßen *ohlgerüchen erfüllen. Wie lieblich ist da ein milder Abend, verplaudert in der Laube des Gartens. Der Garten ist ein Teil des Wohnhauses. Hier werden im Sommer die Mahlzeiten eingenommen. Hier sitzt Mutter mit ihrer Roharbeit an warmen Nachmittagen, hier machen die Kinder ihre Schulaufgaben. Hier lernen sie im vertrauten Verkehr mit der Natur das wunderbare Wesen in der Pflanze, die stille Arbeit der kleinen Tierwelt kennen. Die Großstädter plagen sich mit der Frage, warum nicht ecksförmige Häuser gebaut werden dürfen. Der Kleinstädter richtet seinen Vorgarten her. Wenn ist da wohlher amut?

Nassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt.

Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute — von denen die Lebensversicherungsanstalt allerdings erst im Anfang der Entwicklung begriffen ist — für das Jahr 1913 ist soeben erschienen. Ein stattliches Heft von 32 Seiten mit reichem statistischen Material und mehreren großformatigen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Nassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern.

Der Bericht stellt eine flotte Fortentwicklung in allen Geschäftszweigen fest. Wie geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei.

Ende des Jahres 1913 verfügte die Landesbankdirektion über 200 Kassenstellen, nämlich der Hauptkassen in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 108 Sammelstellen und 3 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befanden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. Der Neubau in Montabaur wird bald bezogen werden können und in Nassau sind Verhandlungen wegen Erwerbung eines Bauplatzes im Gange. Vergrößert wurden die Diensträume in den Gebäuden zu Hachenburg, Bad Somburg und Idstein. Die Zahl der Direktion Ende 1913 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 250, von denen 145 bei der Zentrale in Wiesbaden, 89 bei den Landesbankstellen und 16 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sind 171 Personen, als Lokalbeiräte der Nassauischen Landesbank und Sparkasse 73 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 62 Kommissare und 429 Vertrauensmänner bestellt sind.

Von dem Gesamt-Bruttogewinn in Höhe von 2836715 Mt. verblieb nach Deduktion der Verwaltungskosten, Zumeisung an die Reservefonds, Gehalt der Kurverluste u. a. ein Reingewinn zur Verfügung des Kommunalraths bei der Landesbank von 508800 Mt. (552990 Mt.) und bei der Sparkasse von 142411 Mt. (303796 Mt.).

Die Einlagen bei der Sparkasse sind um 5639631 Mt. (4218149 Mt.) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 146244073 Mt. erreicht, der sich auf 219553 Sparkassenscheine verteilt. An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden abgesetzt 26505800 Mt. (15185950 Mt.). Im Zeit sind 184028850 Mt. an Landesbank-Schuldverschreibungen im Umlauf. An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse in 1913 zusammen gewährt 3194 Posten mit 24,1 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 39520 Stück Hypotheken mit 256,5 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen u. wurden in 1913 = 188 Darlehen im Gesamtbetrag von 4,8 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand beider Institute an solchen Darlehen beläuft sich auf 2169 Posten mit 27,6 Millionen Mark. An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1913 = 796 Posten mit 2350005 Mt. ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2582 Darlehen mit 6826458 Mt. An Lombard-Darlehen bestanden Ende 1913 = 2145 Darlehen im Gesamtbetrag von 8709232 Mt. (7320617 Mt.). Die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots), hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1913 waren 129,7 Millionen Mark an Wertpapieren deponiert, die sich auf 8739 Privatpersonen, Gemeinden, Stiftungen u. verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug allein 1109 Konten mit 11253500 Mt. Der Scheck- und Kontokorrent-Verkehr, der erst im Jahre 1904 neu aufgenommen wurde, weist einen Umsatz von 126,5 Millionen Mark (117,8 Mt. Mt.) auf bei 2779 (2374) Konten. Die Debitoren betragen 5634817 Mt. (4131671 Mt.), die Kreditoren 11502389 Mt. (8642624 Mt.).

Erwähnt wird noch, daß die Landesbank in Wiesbaden durch Ankauf des Hauses Rheinstraße und Moritzstraße ihren Hauptbestand hat und daß angeregt an das jetzige Dienstgebäude ein großer Erweiterungsbau entstehen soll. Das neu erbaute Haus soll als Reserve für die Zukunft dienen.

Von der Entwicklung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wird berichtet, daß der Zugang von Versicherungsanträgen alle Erwartungen bei weitem übertroffen habe. Im ersten Quartal sind nicht weniger als 1200 Versicherungsanträge mit 4 Millionen Mark Kapital eingegangen.

Der Bericht steht Interessenten zur Verfügung, er wird auf Wunsch auch durch die Post zugesandt.

Hachenburg, 23. März. In der vergangenen Nacht entstand auf dem obeten Marktplatz zwischen mehreren jungen Leuten Streitigkeiten, die in Tätlichkeiten aus-

arieten. Hierbei wurde einer der Beteiligten durch einen Messerstich in den Oberarm verletzt. Da Anzeige erstattet ist, gibt es noch ein gerichtliches Nachspiel.

(Egl.) Nachstehende handelsgerichtliche Eintragung wird einen großen Teil unserer Leser gewiß interessieren: „Im Handelsregister B des Rgl. Amtsgerichts Saarbrücken wurde am 11. März d. Js. unter Nr. 90 bei der Firma Saarbrücker Betonbau-Gesellschaft Höding & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Malsdorf, Burbach, eingetragen: Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Rudolf Groß und des stellvertretenden Geschäftsführers Heinrich Neumann ist beendet. Der Kaufmann Leopold Rüdes in Saarbrücken ist zum Geschäftsführer bestellt und berechtigt, gemeinsam mit dem Geschäftsführer Gustav Braun die Gesellschaft zu vertreten.“ Wie wir weiter erfahren, hat die Gesellschaft Herrn Leopold Rüdes den Titel „Direktor“ beigelegt.

Nassau, 21. März. Als Vorlage für die Verhandlungen auf den Kreisynoden im Konsistorialbezirk Wiesbaden hat das königliche Konsistorium für dieses Jahr die Frage gestellt: „Wie läßt sich am wirksamsten der Segen der Landeskirche den Gemeinden zum Bewußtsein bringen?“

Wallerbach (Dill), 21. März. Während der Abwesenheit ihrer Eltern spielten ein vierjähriger Junge und ein zweijähriges Mädchen der Eheleute Karl Dietrich mit dem Feuer. Dabei geriet die Kleidung des Mädchens in Brand. Das Kind trug schwere Brandwunden davon, die noch im Laufe des Nachmittags den Tod herbeiführten. Der herbeieilenden Mutter, die selbst Brandwunden davontrug, gelang es, ein Ueberstreifen des Feuers auf das Gebäude zu verhindern. Zur Rettung des Kindes aber kam sie zu spät.

Nassau, 23. März. Gräfin Mathilde von der Groben, eine Enkelin des Freiherrn vom Stein und Besizerin des vom Steinschen Familienfideikommisses in Nassau und der Standesherrschaft Cappenberg-Schreda (Westf.), ist gestern in Potsdam im Alter von 76 Jahren gestorben.

Frankfurt a. M., 23. März. Der Gistmörder Karl Hopf ist heute früh 7 Uhr im Gerichtsgefängnis zu Preungesheim hingerichtet worden. — Hopf erhielt gestern früh durch den Staatsanwalt die Nachricht, daß das Gnadengeuch abgelehnt worden und die Hinrichtung auf Montag früh 7 Uhr angesetzt worden ist. Es wurden ihm dann die 5 ff. in abgenommen, jedoch zu seiner Verwahrung mehrere Gefängniswärter in der Zelle zurückgelassen, so daß Hopf bis zur Hinrichtung keine Stunde ohne Aufsicht blieb. Im Laufe des Nachmittags suchte der Geistliche den Verurteilten auf und blieb längere Zeit bei ihm. Am Abend kam der Geistliche noch einmal zu Hopf. Wie man erzählt, soll Hopf schon seit der Schwurgerichtsverhandlung völlig niederschlagen gewesen sein; er nahm mit der gleichen stumpfen Raue die Verurteilung der Hinrichtung entgegen; seitdem ihn der Staatsanwalt verlassen hatte, soll Hopf völlig zusammengebrochen gewesen sein.

Der kommandierende General des 18. Armeekorps, v. Schand, stürzte Samstag in der Forsthausstraße vom Pferd, als dieses vor einem vorüberfahrenden Eisenbahnzug schaute und sich hoch aufbäumte. v. Schand mußte in einem Kraftwagen in seine Wohnung gebracht werden. Er hat äußere Kopfverletzungen davongetragen. Sein Zustand ist befriedigend; irgendwelche Gefahr liegt nicht vor.

Kurze Nachrichten.

Amtsgerichtsrat Haber in Marienberg ist bis zum 15. Juni beurlaubt und wird durch Gerichtsassessor Paul Gros aus Altenkirchen vertreten. — In Ebern haben brannte das Gasthaus nebst Oekonomiegebäude des Wirtes Reier bis aufs Mauerwerk nieder. — Zur Weitergestaltung der prächtigen Anlagen am Schaßberg in Limburg stiftete der Inhaber der Großfirma Trombetta, Heinrich Trombetta, dem Limburger Verschönerungsverein 10000 Mark. — Am Donnerstag wurde unterhalb der Betonbrücke bei Staßfel in der Bahn eine völlig nackte weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um ein Dienstmädchen aus Bielefeld, das seit längerer Zeit vermisst wird. Jedenfalls liegt Selbstmord vor. — Bei der mündlichen Prüfung an der Königl. Baugewerkschule in Idstein bestanden in der Hochbau-Abteilung von 11 Meisterkandidaten 10, und zwar einer mit „vorzüglich“, 6 mit „gut“ und 3 mit „bestanden“.

Nah und fern.

o Ausdehnung des Prozesses gegen den Grundstücksspekulanten Schiffmann. Die Untersuchung gegen den Berliner Grundstücksspekulanten Schiffmann schlägt immer weitere Kreise. Schiffmann ist bekanntlich zum zweitenmal schon fast ein ganzes Jahr in Untersuchungshaft. Außer ihm sind inhaftiert seine Geliebte Annos und Frau Staatsanwalt Ahrens. Es sind aber noch mehr Personen in die Schiffmannschen Geschäfte verwickelt. Das bei den mehrfachen Hausdurchsuchungen in dieser Angelegenheit beschlagnahmte Material füllt bis jetzt schon ein ganzes Zimmer. Die Untersuchung ist gegen die Verdächtigten auf betrügerischen Bankrott, Beiseiteziehung von Vermögenswerten, Betrug, Meineid und Vergehen gegen das G. m. b. H.-Gesetz ausgedehnt.

o Entschädigung für unschuldig erlittene Buchhausstrafe. Vor etwa fünf Jahren wurde der Schreiner Karl Krammer aus Unterlangenheim vom Schwurgericht in Augsburg wegen Totschlags zu mehrjähriger Buchhausstrafe verurteilt. Nachdem er einen Teil der Strafe verbüßt hatte, gelang es ihm, das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen. Im Herbst vorigen Jahres kam die Sache in Augsburg zur nochmaligen Verhandlung, die mit Freisprechung des Angeklagten endete. Gleichwohl erkannte ihm das Gericht eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Straftat nicht zu. K. beruhigte sich dabei nicht und stellte bei Gericht entsprechende Anträge. Nunmehr sind ihm 2550 Mark zugeschieden worden.

o Wiederaufnahme eines Mordprozesses. Im Februar 1912 wurde die Besitzersfrau Kleper aus Viehbach vom Schwurgericht Graubenz wegen Giftmordes an ihrem Gatten zum Tode verurteilt. Im

Gnadenwege wurde später die Todesstrafe in die lebenslängliche Buchhausstrafe umgewandelt. Anträge der Verurteilten auf Wiederaufnahme des Verfahrens waren bisher abgelehnt worden, jetzt aber hat der Justizminister das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet, so daß sich das Graubenzger Gericht noch einmal mit der Sache wird beschäftigen müssen.

o Grenzverletzung durch russische Soldaten. Ein russischer Schmuggler verlor bei Mysłowitz Waren nach Preußen über die Grenzsette zu bringen. Russische Grenzsoldaten entdeckten ihn und gaben auf ihn Schüsse ab, als er schon den Grenzfluß Przemsia durchwatet hatte und auf deutschem Gebiet war. In den Schußverletzungen ist der Mann dann im Mysłowitzer Krankenhaus gestorben. Die preussischen Behörden haben bei den russischen die Verurteilung der Soldaten beantragt.

o Eine Millionenvilla durch Feuer zerstört. Die bei Koblenz, liegende schloßartige Villa des Geheimen Kommerzienrats Oswald ist durch Feuer fast vollständig zerstört. Die erst jüngst wieder hergestellte Villa sollte im kommenden Herbst dem Kronprinzenpaare während der Kaisermandover als Wohnung dienen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

o Überfälliger Golddampfer. Am 14. März wurde der spanische Dampfer „Alcatraz“ von London auf die Ausreise nach Ouelva in Südspanien geschickt. Seine Ladung bestand aus Goldbarren im Werte von mehreren Millionen. Er hatte schon am Donnerstag in seinem Bestimmungshafen sein müssen, ist aber bis jetzt noch nicht dort angelangt. Begreiflicherweise herrscht um das Schicksal des Schiffes große Sorge. Er ist zuletzt am 15. März bei Dover gesehen worden.

o Erdsturz in der Schweiz. Infolge anhaltenden Regens stürzte bei Neuenburg in der Schweiz unmittelbar neben einem Gefängnisturm die Schuttmauer in Länge von 10 bis 15 Meter ein. Die aus einer Höhe von etwa 15 Meter herabstürzenden Erd- und Felsmassen rissen große Bäume mit sich und bedeckten die nach Serrières führende Straße. Der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden.

o Ein untergeschobener Majoratserbe. Die Polizei in Prag verhaftete die Baronin v. Bois und eine Gehamm unter der Beschuldigung der Kindesunterschubung. Der Baron v. Bois waren für den Fall, daß ihm ein Sohn geboren werden sollte, durch Testament etwa 100000 Mark bar zugesichert; außerdem sollte der Sohn nach der Erbfolge in den Besitz des Majorats gelangen. Bis zur Großjährigkeit des Knaben hatten geleglich die Eltern des jungen Sprosses die Ausübung der Gesamteinfüßte gehabt. Die Baronin wendete sich an die Gehamm und sie fanden ein Dienstmädchen, dem sie ihr neugeborenes Kind für 1000 Kronen abkauften. Durch das Bemühen der Baronin, die ausgesetzte Summe zu erhalten, wurde der erste Verdacht gegen sie wach. Hausdurchsuchungen förderten die Beweise ihrer Schuld zutage.

o Die Todesopfer des Schiffunglücks von Venedig. Wie jetzt feststeht, haben bei der Schiffskatastrophe im Hafen von Venedig im ganzen 69 Personen den Tod gefunden. Die gesamte Mannschaft des untergegangenen Passagierdampfers, ebenso der Kapitän, hat sich retten können. In den Spitälern von Venedig, wo die Leichen aufgebahrt werden, spielten sich herzzerreißende Szenen ab, die Nachforschungen nach den noch nicht geborgenen Leichen werden fortgesetzt.

Kleine Tages-Chronik.

Waldenburg, 21. März. Durch hereinbrechendes Wetter wurden auf den Kohlenwerken von Gottesberg ein Arbeiter und ein Verarbeiter getötet. Ein anderer Bergmann erlitt einen Bruch der Wirbelsäule.

Berlin, 22. März. In Gegenwart des Kaisers hat heute mittig die Einweihung der neuen königlichen Bibliothek und der Akademie der Wissenschaften stattgefunden.

Berlin, 22. März. Der Verwaltungsausschuß des Auktariums der Nationalflugpiste hat beschlossen, von der Ausbildung weiterer Flugzeugführer Abstand zu nehmen. Maßgebend war die Erwägung, daß Deutschland für die nächste Zeit über eine genügende Zahl von tüchtigen Flugzeugführern verfügt.

Australien, 21. März. Der Verlust, den infolge des letzten Orkans die großen Fischindustriellen und Schiffseigner an Schwaizen, Kowischen und Kasowischen Meer erlitten haben, wird auf mehr als zwanzig Millionen Mark veranschlagt.

Selastopol, 21. März. Der Instruktör an der Militär-Hochschule, Hauptmann Andreadi, ist bei einem Flug abgestürzt und war sofort tot.

Zelle Nr. 12.

Frau Caillaux im Saint Lazare-Gefängnis.

gh. Paris, im März.

„La pistole 12“ — unter diesem Namen ist die „Zugzelle“, die Frau Caillaux gegenwärtig im Saint Lazare-Gefängnis bewohnt, jedem Pariser bekannt. Es ist die interessanteste — man könnte sagen: pariserischste — Gefängniszelle, die man sich denken kann: alle Damen, die vor Frau Caillaux hier Aufenthalt zu nehmen gezwungen waren, waren von ganz besonderer Art, und ungewöhnlich, wie sie selbst, waren auch die Vergünstigungen, deren sie sich zu erfreuen hatten. Und auch die Frau des infolge ihres Totschlags an dem Zeitungsdirektor Calmette zurückgetretenen französischen Finanzministers ist hiervon nicht ausgeschlossen.

Die Zelle Nr. 12 hat zwei große Fenster. Hierher dringt kein Straßenlärm, hier hört kein Geräusch den Schlaf. Die Ausstattung des Raumes ist von spartanischer Einfachheit: eine eiserne Bettstelle, ein Waschbecken, ein Wasserkrug, ein Eimer, ein Rohrstuhl, ein kleiner Küchentisch von weihem Holz und ein kleiner eiserner Ofen, das ist alles, was man in der „pistole 12“ findet. Auf dem Bett liegen zwei Matrasen, ein Kissen, ein Federkissen und eine braune Wolldecke, wie man sie in Kasernen findet. Das ist jedoch nur zu gewöhnlichen Zeiten die Ausstattung von Nr. 12. Wird eine wirklich vornehme Untersuchungsgefängene eingeliefert, so läßt der menschenfreundliche Direktor des Gefängnisses mit sich reden. Bevor Frau Caillaux ihren Einzug hielt, mußten zunächst drei andere gefangene Damen Dienstboten Dienste verrichten und Nr. 12 gründlich säubern. Dann brachte man einen kleinen Teppich ins Zimmer und außerdem eine Karaffe, ein Wasserglas und eine kleine Petroleumlampe;

die braune Wolldecke aber wurde durch eine frischrote amerikanische Fuchsfurde ersetzt. Ebenso gut wurde im Winter 1908/1909 die berühmte Madame Steinheil in der Zelle Nr. 12 bedient. Den eisernen Ofen beförderte man vor der Ankunft der Frau Caillaux auf den Boden des Gefängnisses und erlebte ihn durch einen niedlichen Kachelofen, in dem sofort ein Feuerchen angezündet wurde. Frau Caillaux fand also, als sie einzog, ein zwar einfach und schlicht eingerichtetes, aber doch recht wohlhiesiges und nicht abstoßendes Zimmerchen vor.

Die Insassen von Nr. 12 haben besondere Vorrechte. Sie fahren, wenn sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden sollen, immer im Auto zum Justizpalast, während die anderen Gefangenen den von zwei Schutzleuten begleiteten Polizeiwagen, den man in Paris „panier à salade“ nennt, benutzen müssen. Die Bewohnerin der „pistole 12“ darf ferner sich das Essen aus einem Restaurant kommen lassen, während die anderen Gefangenen sich mit dem wenig abwechslungsreichen Menü des Hauses begnügen müssen. Frau Caillaux bezieht gebrauchte Koteletten, Gemüse und Obst aus einer auf dem Boulevard Magenta gelegenen Speisewirtschaft. Frau Steinheil, die gern gebratene Hühnerchen aus Tee dazu trinkt, bevorzugte ein anderes Restaurant. Die Merelli, die Freundin des großen Bankdiebes Gallan, der nach abenteuerlichen Fahrten in Bahia verhaftet wurde, ließ sich ihre Lieblingspeisen, Fleisch mit Bräbe und Eier in der Schale, von einem Weinbändler auf dem Boulevard Saint-Denis schicken. Louise Michel, die große Revolutionärin, und Thérèse Humbert, die Millionen-Schwindlerin, hatten andere Lieferanten.

Frau Caillaux darf entgegen der Hausordnung für die übrigen Insassen ihren Gatten und ihre nächsten Angehörigen sogar jeden Tag sehen; außerdem aber empfängt sie noch ihren Hausarzt, ihren Verteidiger Vabari und die Sekretäre des Anwalts. Wenn die Insassen von Nr. 12 in der Galerie des ersten Stockes spazieren zu gehen wünschen, dürfen die anderen Gefangenen die Galerie nicht betreten. Was die Behandlung der Damen angeht, so beschränken sich die sonst eben nicht besonders bösschen Wärterinnen ihnen gegenüber eines Tones, der in seiner übertriebenen Höflichkeit und Unterwürfigkeit oft geradezu an Komische grenzt. Wenn eine gewöhnliche Gefangene auch nur mit einem winzigen Weizensträußchen für zehn Pfennig sich vor den Wärterinnen sehen läßt, wird es ihr sofort abgenommen: „Blumen sind hier streng verboten, Gefangene!“ heißt es dann. Die Bewohnerinnen von Nr. 12 aber sind oft im Besitz riesiger Rosen- und Orchideensträuße.

Trotzdem behält Zelle Nr. 12 etwas von ihrer Gefängnis-eigenschaft. Man kann nicht ganz ungehindert Besuche in ihr machen. Nicht weniger als 40 Personen erschienen beim Untersuchungsrichter, um ihre Karten für Nr. 12 abzugeben. Der Untersuchungsrichter verweigerte aber die Besuchserlaubnis, und das ist eigentlich schade: er hat durch seine Gärte die Summisten um einen dankbaren Stoff gebracht.

Bunte Zeitung.

Schutzgesetz für die Pflanzenwelt der Alpen. Durch die rücksichtslose Plünderung der Blumenfelder in den Alpen durch den größten Teil der jährlich zunehmenden Touristen sind verschiedene Pflanzen schon dem Aussterben nahe. Es ist daher nur anerkennenswert, daß jetzt in

Steternmark ein Schutzgesetz erlassen worden ist. Das neue Gesetz unterlag das Ausreißen und Ausheben folgender Alpenpflanzen: Edelweiss, Koblströchen, Aurtel, Federnelle, Krautenschuh, Edelraute, Alpenrosen und die verschiedenen Arten der Enziane und des Speiß. Sollte für wissenschaftliche oder gewerbliche Zwecke eine Ausnahme notwendig werden, so wird auf Ansuchen und nach gehörigem Ausweis ein besonderer Erlaubnischein ausgestellt.

Verdorbene an Körper und Seele. Opium, Morphin, Alkohol und Kokain zerstören nicht nur den Körper, sondern auch die Seele und das Gewissen. Ein schreckliches Bild von dem zerstörenden Einfluß gab jetzt ein New Yorker Brose, in dem ein Zeuge erklärte, daß er auf der Universität mit Auszeichnung seine Prüfungen bestanden habe und mehrere hohe Orden für besondere Verdienste, darunter die Tapferkeitsmedaille, die er sich im südafrikanischen Kriege erworben habe, besitze. Er war, bevor er sich dem Kokainerguß ergab, ein sehr angesehener Ingenieur. Als Freiwilliger trat er dann ins Heer ein, nahm während des Burenkrieges an dreizehn Schlachten teil und wurde schwer verwundet. Ein Tages sagte er den Entschluß, nach Amerika zu gehen. „Ich hatte mir“, fügte er hinzu, „eine großartige Stellung verschafft, aber ich verscherzte sie mir, als ich, um den Schmerz, den mir meine Wunden verursachten, zu betäuben, mich dem Kokainerguß hinzugeben begann. Und nun muß ich das Schlimmste sagen: um mir Kokain, das mir unentbehrlich geworden ist, zu verschaffen, habe ich jetzt sogar meine Kriegsmedaille verkauft.“

Sprachreinigung in der Armee. Die Verdeutschung französischer Familiennamen im Heer wird von der Heeresverwaltung seit Jahr und Tag durchgeführt. Wenn die Rekruten in das Heer eingestellt werden, erwacht für Kameraden und Vorgesetzte in der richtigen Aussprache der Familiennamen von namentlich aus dem Völktruglichen stammenden Rekruten eine große Schwierigkeit. Um diesem Übelstand abzuhelfen und auch gleichzeitig dem Deutschtum zu dienen, sind die Truppenkommandos angewiesen worden, nach Möglichkeit die französischen Namen auszusprechen und sie deutlich auszusprechen. So ist u. a. aus du Berrot (du Berrot) ein „von Berrot“, aus einem Hurlin (Hurlin) ein richtiger „Hurlin“ geworden. Diese Verdeutschungsmethode hat, wie Beobachtungen gezeigt haben, sehr gute Erfolge aufzuweisen.

Die „Restauration des Lutherhauses“. Der „Beitrag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ wird folgendes hübsche Gedichtchen mitgeteilt: Als einmal das Lutherhaus in Eisen einer Erneuerung und Ausbesserung bedürftig war, sollten die nötigen Baukosten durch eine Sammlung im Mansfelder Kreise aufgebracht werden. Auch in einem größeren wohlhabenden Dorfe wird diese Sammelreise herumgeschickt, kommt aber zum Erlahmen des Herrn Pastors zurück, ohne daß auch nur ein einziger Bauer einen Betrag zeichnete. Der darüber befragte Ortschulze erklärt ganz freimütig, daß er selber den Bauern abgeredet habe, für diesen Zweck etwas beizusteuern. Es gebe wahrhaftig Aneiden genug, und wenn man nun auch eine im Lutherhaus machen wolle, so würden sie dazu nicht auch noch Geld hergeben. Die Sammelreise hatte nämlich die Überschrift getragen: „Für die Restauration des Lutherhauses in Eisen.“ Das Blatt ist noch einmal mit einer deutschen Überschrift herumgegangen und hat dann den erfreulichsten Erfolg gehabt.

„Generalfeldmarschalls-Bratheringe.“ Eine Firma in Dorbis im Fichtelschiff offerierte vor kurzem: „Offiziersbratheringe ohne Kopf und Kränze!“ Eine vornehmerer Spille, sollte man annehmen, konnte es aber doch überhaupt nicht geben! Wer so dachte, hatte aber die Rechnung ohne die Konkurrenz gemacht; denn neuerdings offeriert eine andere Dorbiser Firma: „Generalfeldmarschalls-Bratheringe!“ Höher geht's nimmer! Da müssen ja selbst die berühmten „Hismarschheringe“ erbleichen!

Neuestes aus den Witzblättern.

Verplappert. Sie: „Was gefällt dir denn eigentlich an mir so gut?“ — Er: „Vor allen Dingen das üppige blonde Haar, die kleinen schneeweißen Zähne.“ — Sie: „Ach, und ich habe geglaubt, du liebst mich nur um meiner selbst willen!“

Die Bewegung. „Der Arzt hat Ihrem Manne das Bier nicht verboten? Aber mehr Bewegung soll er sich machen? Wie hält er es damit?“ — „O mein, jetzt holt er sich halt's Bier selber an der Schenk.“

Stoßsenker. „Kein Pfennig Geld im Haus! Und gerade heute kommt kein Gläubiger, den man noch einmal anpumpen könnte!“

Gemütskrank. „Seit wann hat der Heilungsvermittler Krause seinen Beruf denn aufgegeben?“ — „Seit er selbst geheiratet hat. Er empfand nun wegen seiner Vermittler-tätigkeit zu große Gewissensbisse.“ (Wiegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. März. (Kredit- und Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. K 149—149.50, H 146—154, Danzig W bis 196, R 144—153, H 137—152, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notiz), R bis 151, H bis 146, Posen W 179—186, R 141—146, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—145, Bg 152—155, Fg 138—135, H 142—144, Berlin W 188—193, R 154, H 148—178, Hamburg W 193—196, R 153—156, H 154 bis 165, Hannover W 188, R 153, H 164, Köln W 192—195, R 154—156, H 164—167, Mannheim W 205—207.50, R 162.50 bis 165, H 165—182.50.

Berlin, 21. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27.25, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18.70—21.20, Rubig. — Mühl für 100 Kilogramm mit Tal in Mark. Abn. im Mai 65.90, Still.

Berlin, 21. März. (Schlachtplatzmarkt.) Auftrieb: 4896 Rinder, 1887 Kälber, 7128 Schafe, 14 721 Schweine. — Preise (die eingetragenen Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 88—88 (48—51), 2. Weidematt: a) 80—84 (44—46), d) 1. 75 bis 79 (40—42), 2. 70—75 (37—40), B. Bullen: a) 70—84 (46—49), b) 75—79 (42—44), c) 72—75 (38—40), C. Färsen u. Kälber: b) 74—75 (42—43), c) 67—73 (37—40), d) 62—62 (33—36), e) bis 68 (bis 32), — 2. Kälber: a) 143—157 (100—110), b) 113—115 (68—69), c) 100—107 (60—64), d) 96—102 (55—58), e) 78—91 (40—50), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 94—98 (47—49), b) 88—92 (43—46), c) 75—88 (38—42), — 4. Schweine: b) 58—59 (46—47), c) 57—58 (46), d) 54—57 (43—46), e) 53 bis 55 (42—44), f) 54—55 (43—44). — Markterlauf: Rinder schleppend. — Kälber ruhig. — Schafe lebhaft. Schwere Mastlämmer schwer verkauft, brachten nicht höchste Preise. — Schweine langsam, verlornte zum Schluss.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 24. März 1914. Zeitweise heiter, doch noch vielfach wolfig, einzelne meißt leichte Niederschläge.

Realschule in Hachenburg.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. Die Aufnahmeprüfung findet am 31. März, nachmittags 2 Uhr, statt.

Aufgenommen werden Knaben und Mädchen, die das zehnte Lebensjahr vollendet haben.

Auf auswärtige Schüler wird jede mögliche Rücksicht genommen.

Anmeldungen erbittet der Unterzeichnete, der auch zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Arah, Rektor.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr unsere liebe Tochter und Schwester

Emma Hübscher

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 8 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet

Die tieftrauernde Familie
Paul Hübscher.

Ritter, den 23. März 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. März nachmittags um 4 Uhr statt.

Zur Frühjahrssaison

empfehle mein großes Lager in

fertigen Anzügen für Herren, Burken und Knaben
Hosen

in Rammgarn, Buckskin, Manchester, extra Prima doppelt
gezwirntem Pilot

echt blauen Jacken in Leinen und Dress
usw. usw.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Eröffnung in Hachenburg im Saale des

Herrn Haas „Hotel Westend“ einen

Tanz- und Anstands-Kursus

in allen modernen Rund-, Touren- und Ge-
sellschaftstänzen.

Hochachtungsvoll

Cöln a. Rh. P. Müller, Tanzmeister.

Teilnehmer-Liste liegt im Hotel Westend offen.

Großer Posten
Kommunikanten- und
Konfirmanden-Anzüge
unter Preis.
H. Zuckmeier, Hachenburg.

„Neolus“



in Wirkung
unvergleichlich.

Dualmende Ofen
und Herde

machen den Aufenthalt in den Wohnungen
zu Dual und auf die Dauer auch höchst
gesundheitsschädlich durch Kohlenoxyd-
gas-Verunreinigung! Niemand sollte daher
die mächtigen Anschaffungskosten eines
vieltausendfach bewährten

Neolus-Schornsteinaufsatzes

scheuen, da durch dessen überragende Saug-
kraft sichere Abhilfe und rauchfreies, ge-
sundes Heim geschaffen wird. Andere
Mittel sind zumeist unzulänglich oder
verfallen ganz, deshalb sind sie zu ver-
werfen. Näheres durch den Vertreter
für den Oberwesterwaldkreis:

Karl Wirth, Schlossermeister, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 73/44 cm. neu eingetroffen und offeriert dieselben
zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle **Kathedralglas** in
weiß, grün und gelber Farbe. **Kristallgläser** sowie alle Sorten
Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Balduß, Hachenburg.



Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Zeeß, Nr. 8 Amt Alentischen

empfehen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, Ia. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-

Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuchen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Nelasse, Fiddichower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Ferner:

Thomaschlackenmehl, Kalisalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

„Füllhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Heilmittel- und Rücken-

futter sowie Hundekuchen.

Schön möbliertes Zimmer

in besserem Hause zu vermieten.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Junges Mädchen

welches Lust hat, die Damen-

schneiderei zu erlernen, kann so-

fort oder später eintreten.

Näheres in der Geschäftsstelle

d. Bl.

Hauptagentur

alter angesehener Lebensversicher-

ungsgesellschaft soll in Hachenburg

boldigst neu besetzt werden. Ge-

eignete Bewerber wollen sich melden

unter Nr. 2482 an Haackstein

Uogler A.-G. Frankfurt/Main.

Solinger?

Stahlwaren

Große Auswahl.

G. von Saint Georg

Hachenburg.